

Zeitschrift: Archiv für Tierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 15 (1846)
Heft: 4

Artikel: Krankheit
Autor: Blaser, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-588204>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Hunde wurde nur zur Untersuchung vorgeführt, und viele Pferde konnten, wie schon oben bemerkt wurde, wegen Mangel an Platz nicht in den Thierspital aufgenommen werden.

II.

K r a n k h e i t.

Beobachtet von

J a k o b B l a s e r ,

Thierarzt im Kleinroth bei Biglen, Kantons Bern. *)

Am 2. Oktober 1835 berief mich Hr. Pf. Heß in Höchstetten zu einem kranken Schweine. Es habe dieses das ihm gestern Abends gegebene Futter mit Lust verzehrt, aber heute nicht gefressen und nicht gesoffen. Ich fand an dem Schwein den Kopf, die Ohren und den vordern Theil des Halses ungewöhnlich wärmer, hingegen den übrigen Körper kälter als im Normalzustand. Das Thier war sehr empfindlich und lag beständig in das Stroh gewühlt. Die Zahl der Athemzüge war normal.

Ich hielt diese Krankheit für eine entzündliche Reizung der Leber, mit Störung der Gallenabsonderung.

Es war vor der Erkrankung warme oder sogar heiße Witterung, die Nacht, als das Schwein erkrankte, war es hingegen kalt; es hatte des Morgens Reif.

*) Es werden nur 4 Fälle speziell angeführt. Die Krankheit herrschte aber im Wirkungskreise des Mittheilers der Gesellschaft so, daß mehr als 100 Schweine daran umstanden.

Es wurde dem Schweine in jedes Ohr ein Stück Christwurzel oder schwarze Nießwurz, welche frisch aus der Erde genommen war, gesteckt. Tags darauf waren die Stellen, an welchen es geschah, etwas geschwollen, entzündet und schmerzhaft, am 4. war die Geschwulst um die gesteckte Nießwurz beträchtlich. Am 5. verminderte sich diese etwas, und bildete im Kreise, zunächst um die gesteckte Wurzel, eine blaue Vertiefung, die sich vergrößerte und vom gesunden trennte, wegfiel, und ein Loch hinterließ, welches langsam heilte. Innerlich erhielt das kranke Thier eine Latwerge aus eröffnenden und kühlenden Salzen mit Leinfuchen und Syrup.

Nebst diesem wurden alle Stunden Klystire von Kamillenaußguß, Salz und Del angewandt und 3 Mal täglich das Schwein mit sehr warmem Wasser am ganzen äußern Körper gewaschen und warm gehalten. Am 5. Oktober, als am 3ten Tage der Krankheit, zeigte dasselbe Lust zum Saufen und erhielt etwas Wasser und Milch, am 6. Oktober hatte es auch etwas Freßlust und so allmählig mehr bis zur Gesundheit.

Auffallend war es mir, daß das Thier, obgleich es im Laufe von 5 Tagen nicht weniger denn $1\frac{1}{2}$ Pfund Glaubersalz erhielt, dennoch nicht larirte, sondern am 3. und 4. Tag der Kur bloß ein weicher Mist abgesetzt wurde.

Am 13. Oktober gleichen Jahres erkrankten wiederum 3 Schweine mit ganz ähnlichen Zufällen. Es wurde von denselben das am Morgen gegebene Futter, welches aus alten und neuen Erdäpfeln, Kabis, Kraut, Leinsamenölkuchen, etwas Mehl und Waschwasser bestand, noch

mit Begierde gefressen, aber Mittags darauf fraßen 2 Schweine gar nichts, das dritte bloß einen Drittheil oder Biertheil von dem gewöhnlichen Futter; die ersten zwei hatten heiße Ohrenwurzeln, sehr warme Köpfe und Hälfe; sie lagen anhaltend und waren verstopft.

Ich steckte den ersten zwei Patienten in jedes Ohr eine 3 Stunden in Essig gebeizte Christwurzel, schnitt jedem in die Ohren und ein Stück vom Schwanz ab, das abgezapfte Blut war heiß, rauchend, und es floß stark. Dann wurde alle Stunden jedem Patienten ein Klystier von Kamillenaufguß, Glaubersalz und Del angewandt.

Innerlich verordnete ich diesen drei Schweinen jedem eine Latwerge, deren Hauptbestandtheil Glaubersalz mit Zusatz von einem halben Quentchen versüßtem Quecksilber war. Von dieser Latwerge verspürte man nach 48 Stunden bei dem einen Schwein Abführen; hingegen an den andern zweien bemerkte man Nichts.

So wie man am 14. Vormittags den Schweinen die Latwerge eingab, ließ man dieselben Nachmittags aus dem Stalle ins Freie laufen; bei diesem Herumlafen sofften die Schweine sehr viel kaltes Wasser, am 15. gleichfalls, am 16. auch und diesen Nachmittag fing das zweite Schwein ein wenig zu laliren an, worauf es Freßlust zeigte, und Milch mit Wasser und Krautabsud mit Appetit verschlang. Den 17. erhielt dasjenige Schwein, welches noch nicht abführte, eine Latwerge, der Sennenblätter zugesetzt, der Merkur hingegen weggelassen wurde.

Noch desselben Tages und am 18. darauf Morgens

Mittags und Abends, auch am 19. Morgens soff das Schwein viel kaltes Wasser, zeigte aber keineswegs Freßlust. Im Vormittag des 19. führte es dieses Schwein zum ersten Mal etwas ab, aber erst Abends als man den andern Schweinen das Futter brachte, fraß dieses mit.

Ich ließ die kranken Schweine täglich 1 bis 2 Mal mit sehr warmem Wasser über den ganzen Körper waschen. Dieses Waschen befördert nach meinen Erfahrungen den Mistabsatz und sollte überdieß das Blut flüssiger und röther machen, und bezwecken, daß sich dieses weniger zersehe und auflöse.

Gut ist es, wenn die Thiere während des Krankheitsverlaufes auf große Salzgaben viel Wasser saufen.

Diese und andere Beobachtungen haben mir gezeigt, daß man über die Wirkung der Arzneien bei den Schweinen noch lange nicht im Klaren ist, und mich zu folgenden Bemerkungen über das Christwurzelstecken bei Schweinen veranlaßt.

Die Alten wandten die Christwurzel von Helleborus niger an, um alles in dem kranken Körper befindliche Gift oder den sämmtlichen Krankheitsstoff aus der Geblütsmasse an die örtliche, äußere Stelle hin zu ziehen und daselbst abzusetzen, daher hielten sie dafür, wenn die Stelle, in welche die Christwurzel gesteckt wurde, entzündet wird, und beträchtlich anschwillt, das Thier sei zu retten, wenn hingegen dieses nicht geschah, das Thier sei verloren.

Am besten wirken die Wurzeln, wenn man sie grün steckt. Hat man nur dürre, so beizt man sie bis zum Quellen und weich werden in Essig oder besser nur in

Wasser. Aber das zu lange Beizen zieht den wirksamen Stoff aus der Wurzel, daher ist bei diesen die Wirkung schwächer. Ganz alte, mehrere Jahre aufbewahrte dürre Wurzeln wurden nach meiner Erfahrung beinahe und einige ganz unwirksam, obschon sie in scharfen Essig, worin noch spanisches Fliegenpulver gethan war, geweicht wurden.

Die Nieswurz in Terpentinöl, worin spanisches Fliegenpulver digerirt ist, geweicht, befördert das Anschwellen um etwas.

Je schneller die entzündliche Anschwellung auf die gesteckte Christwurz erfolgt, um so kürzer und günstiger verläuft die Krankheit. Werden in das Ohr nahe bei der gesteckten Wurzel Einschnitte gemacht, besonders wenn man Venen oder kleine Arterien quer durchschneidet und Blut abzapft, so befördert dieses die Anschwellung und Heilung.

Am 3. Tag haben gewöhnlich die durch Nieswurz erzeugten Geschwülste die höchste Höhe erreicht, und am 5. oder 6. Tag nehmen sie wieder ab, am 7. oder 8. sind sie gewöhnlich ganz verschwunden.

Wenn beide Ohren anschwellen, so ist der Krankheitsverlauf kürzer und günstiger, als wenn nur ein Ohr anschwillt. Aus diesen und andern Beobachtungen geht hervor, daß die frische Christwurz viel besser und sicherer wirkt, als die gedörrte, daß die weiße Nieswurz (von *Veratrum album*) zum Fontanellenstecken nicht tauglich ist, obschon viele neuere Schriftsteller, vermuthlich nicht nach ihren eigenen Erfahrungen, diese statt der schwarzen Nieswurz (*Helleborus niger*) zu stecken anempfehlen.

Ich habe die dürre, weiße Nieswurzel verschiedene Male bei Schweinen und beim Rindvieh gesteckt, aber niemals einen guten Erfolg davon gesehen, hingegen von der schwarzen Nieswurzel bei Antraxkrankheiten, welche im Sommer 1836 bei Pferden, Rindvieh und bei Schweinen vorkamen, viel schnellere und stärkere Wirkung, so wie auch bessern Erfolg gesehen, als von den Eiterbändern und scharfen Einreibungen.

Die Schweine sind sehr schwer zu laxiren. Bei mittelmäßig großen Thieren bringt ein halbes Pfund Glaubersalz, in einem Tage verbraucht, ohne Klystiere kein Abführen hervor. Der Merkur, Brechweinstein und andere drastische Mittel müssen ebenso in sehr starken Gaben gereicht werden, wenn sie eine Wirkung hervorbringen sollen.

III.

Die akute Unverdaulichkeit der Wiederkauer.

Von

J. W i r t h ,

Thierarzt in Bündten.

Diese Krankheit, von vielen Thierärzten kronische Unverdaulichkeit und von dem Landmann und ältern Thierärzten drückende Bölli genannt, befällt das Rindvieh und Ziegengeschlecht am häufigsten im Frühjahr und Herbst, zuweilen, jedoch seltener, zu anderen Jahreszeiten.